

**Grußwort (deutsch)
Ausstellungseröffnung
„ABSENCE AND LOSS“**

21. Januar 2018
11.30 Uhr, Ausstellungshaus Spiegelgasse 11

Herr Habs ich danke ihnen für ihre freundlichen Worte und ihr Verständnis für die Idee, auf der meine Ausstellung, beruht. Ich freue mich sehr über die Einladung in diesem Museum, in dieser wunderschönen Stadt, in der meine Familie einmal zuhause war, ausstellen zu können. Insbesondere, weil die Eröffnung in die Zeit des Holocaust-Gedächtnis-Tages fällt. Einem Tag an dem wir alle über die Vergangenheit nachdenken.

Ich habe mich vor zwei Jahren mit der wunderbaren Arbeit des Aktiven Museums vertraut gemacht, als der Historiker Wolfgang Fritzsche uns die Gräber unserer Familie im hiesigen Jüdischen Friedhof gezeigt hat. Wir besuchten damals auch das Museum und empfanden, dass *Absence and Loss* gut in das Ausstellungskonzept des Museums passen würde.

Mir wurde erklärt, dass das Gebäude seit dem 18. Jahrhundert von jüdischen Bürgern benutzt wurde und von Bürgern der Stadt gerettet wurde. In gewisser Weise, wurde das Leben der Wiesbadener Juden nicht vergessen und ein bleibendes Zeugnis ihrer Existenz ist erhalten.

Es war aufregend für mich die Einzelheiten über meine Vorfahren, die zuerst dokumentarisch in Schierstein gegen Ende des 18. Jahrhunderts erwähnt werden zu erfahren. Maier Loewenthal wurde in 1832 in Schierstein geboren und zog nach Wiesbaden um. In 1858 beantragte er, kurz nach seiner Heirat, Bürger von Wiesbaden zu werden. Er war Metzgermeister und begründete den Umzug damit, dass es bereits fünf Metzger in Schierstein gäbe und er dort kein vernünftiges Einkommen erwirtschaften könne. In Wiesbaden, so argumentierte er weiter, gab es mehr Geschäftsmöglichkeiten, weil es dort weniger Metzger gab. Das Gebot Koscher zu essen, verbot es den Juden das Hinterviertel eines Rindes oder Ochsen zu essen und es sei deshalb von Vorteil für die Armen in Wiesbaden, weil koschere Metzger die verbotenen Fleischteile billiger verkaufen würden. Ich fand sehr lustig zu lesen, dass meine Vorfahre Maier ein paar Jahre später als etablierter Weinhändler festgehalten wird vielleicht beabsichtigte er deshalb nie wirklich als Metzger zu arbeiten.

Meine Familie scheint die Vorteile der Berufs-und-Handels-Möglichkeiten, die vormals für Juden nicht zugänglich waren, gut genutzt zu haben. Meine Wurzeln und Herkunft sind rein Deutsch und deshalb ähnlich wie ihre; meine Familie lebte in Hessen seit etwa 1600. Meine Vorfahren lebten für ihre Zeit ein übliches und normales Leben. Die Nazis und Hitler durchbrachen diese Geschichte für immer, aber mit Glück überlebte meine engere Familie. Meine geflohenen Eltern waren ein Leben lang dankbar, dass sie in England Sicherheit fanden, im Gegensatz zu meiner erweiterten Verwandtschaft die ermordet wurde. Trotzdem, erlebte ich noch die Leere die in Europa, infolge der Vertreibung und der Entwurzelung meiner Eltern, dem Verlust ihres Erbes und der Zerstörung ihrer Kultur, in uns blieb.

Ich komme jetzt zu meiner Ausstellung, die Ergebnis von vielen Jahren Forschung und Erkenntnissen über meine Vorfahren in Deutschland während der letzten Jahrhunderte ist. Das Loch in der Familiengeschichte von dem ich bereits sprach, wurde uns sehr bewusst, als wir im Februar 2005 Berlin besuchten. Wo immer ich war und in alle Straßen durch die ich ging, konfrontierte mich mit dem abwesenden jüdischen Leben und der verlorenen Kultur. Ich sehnte mich danach, all diese Orte wieder mit der verlorenen Vergangenheit zu füllen.

Im heutigen Deutschland sind sie nicht mehr verantwortlich für den Terror in der Vergangenheit des Landes. Ich fragte mich oft wie die Nachkommen der Täter und der Mitläufer, die nicht für den Terror in der Vergangenheit sehr verantwortlich sind, die Opfer aus der vor hergehenden Generation betrauern und erinnern können? Ein ganzes Volk und eine lebendige und kreative Kultur, die Jahrhunderte lang Teil von Deutschland war, wurde zerstört. Als Reaktion auf diesen Verlust haben Künstler Gedenkdenkmäler geschaffen, die den Betrachter herausfordern. Viele dieser Denkmäler sind in Berlin und zwingen uns zum Nachdenken und Denken.

Inspiziert durch die Arbeit dieser kreativen Künstler, entschied ich mich, die Denkmäler so zu fotografieren, dass diese Bilder nicht nur die Arbeiten selbst dokumentieren, sondern auch die Debatte über die Holocaust-Erinnerung anregen. Durch die Erstellung eines persönlichen, dokumentarischen Fotoaufsatzes konnte ich mich Deutschland und der Heimat meiner Familie annähern. Ich konnte mich mit meinem persönlichen Erbe wieder verbinden.

Das ist die Entwicklung die mich und meine Werk heute zu ihnen gebracht hat. Diese Ausstellung soll sie als Einwohner dieser Stadt aber auch daran erinnern dass Juden einmal Teil des örtlichen Alltagsleben waren.

Historische Dokument belegen, dass Juden seit dem 14. Jahrhundert in Wiesbaden ansässig waren und in folgenden Jahrhunderten vor Ort blieben. Ab 1926 wurden erstmals offene antisemitische Angriffe in der Stadt erlebt. Die Situation verschlimmert sich dann enorm nach 1933, als 2700 Juden in Wiesbaden, in etwa 2% der Stadtbevölkerung, lebten. Die Reichspogromnacht von 1938 war besonders zerstörerisch. Nachdem die Synagogen durch die SA und ihre Helfer zerstört waren, griffen sie die Juden selbst an und attackierten ihre Häuser und Geschäfte. Hunderte wurden zerstört, angezündet und ausgeraubt. Viele jüdische Bürger der Stadt

wurden nach Buchenwald verschleppt. Sie wissen sicherlich, dass 1507 Namen von einheimischen Juden auf der Gedächtnisplakette auf dem Michelsberg festgehalten sind. Mit anderen Worten, mehr als die Hälfte der jüdischen Bevölkerung von 1933 in Wiesbaden wurden deportiert und umgebracht.

Es ist deutlich von den hier, neben *Absence and Loss*, ausgestellten Installationen, dass es in Wiesbaden viele Anstrengungen gibt, um den Opfern zu gedenken. Um Beispiel, Günter Demnig hat 651 Stolpersteine für jüdische und nicht-jüdische Opfer installiert. Sie, Herr Habs, haben angedeutet, dass alle diese Holocaust Denkmäler in Wiesbaden nicht Teil des öffentlichen Bewusstseins geworden sind. Vielleicht ist es so. Ich kann es nicht beurteilen, aber mir ist klar geworden, dass die Aufklärungsarbeit des Aktives Museum ein sehr wertvoller Beitrag zur Holocaustbewusstseinsarbeit ist.

Als Tochter jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland, glaube ich dass ich die Verantwortung habe, dem zentralen jüdischen Glaubensgebot *Zachor* zu folgen und zu erinnern. Eine Aufforderung, die von allen Juden im Laufe der Jahrhunderte befolgt wurde. Die Überlebenden des Holocaust sind immer weniger geworden, und ich verspüre eine Verantwortung gegenüber Denjenigen, die gelitten haben und verstorben sind. Meine Werke sind auch als Herausforderung zu verstehen, eine Debatte über die Holocaust-Erinnerung und über die Gefahren, die mit dem erneuten politischen Extremismus, Nationalismus und der rassistischen Diskriminierung verbunden sind, anzustoßen.

Ich bin Herr Habs sehr dankbar, dass sie mich eingeladen haben, hier meine Arbeiten auszustellen. Mein Dank geht auch an alle Mithelfer, deren Namen ich nicht kenne.

Abschließend meinen Dank an sie, verehrtes Publikum, dass sie gekommen sind.

Wiesbaden 21.01. 2018

Marion Davies
Schöpferin der Ausstellung
„Absence and Loss“